

**Andacht anlässlich des Adventsempfangs der Evangelischen Kirchen
in Thüringen am 05.12.2018 in der Augustinerkirche zu Erfurt.**

Predigttext: **Lukas 1,39-47**

39 Maria aber machte sich auf in diesen Tagen und ging eilends in das Gebirge zu einer Stadt in Juda

40 und kam in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth.

41 Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabeth wurde vom Heiligen Geist erfüllt

42 und rief laut und sprach: Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes!

43 Und wie geschieht mir, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?

44 Denn siehe, als ich die Stimme deines Grußes hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leibe.

45 Ja, selig ist, die da geglaubt hat! Denn es wird vollendet werden, was ihr gesagt ist von dem Herrn.

46 Und Maria sprach:

Meine Seele erhebt den Herrn,

47 und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes.

"Maria aber machte sich auf in diesen Tagen und ging eilends in das Gebirge zur einer Stadt in Juda und kam in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth." So, liebe Adventsgemeinde, liebe Schwestern und Brüder, beginnt die Geschichte einer wundersamen Begegnung.

Kaum, dass der Engel mit Namen Gabriel von Maria geschieden war, verlässt auch sie den Ort der unbegreiflichen Gotteserfahrung, verlässt Nazareth und macht sich auf einen weiten Weg – allein mit sich selbst, aber mit der Verheißung in sich, dass sie den gebären soll, der "Sohn des Höchsten" genannt wird.

Wie eine überstürzte Flucht mutet es an – und es ist nicht die letzte, auf die sie sich begibt: eine Flucht weg von jener unfassbaren Nähe Gottes, die niemand lange aushält, dem sie widerfährt, zurück in die Realität des alltäglichen Lebens und in den Schutz eines vertrauten menschlichen Umgangs.

So kommen sie zueinander – Maria und Elisabeth, beide verwandt, beide voller rätselhafter, verwirrender Erlebnisse. Zwei Frauen begegnen sich, in denen sich auf eine höchst unerwartete und unverhoffte Weise das Wunder der Schwangerschaft ereignet: Elisabeth die eine, längst über das Alter hinaus, in dem man Kinder bekommen kann, hochbetagt, unter der Schmach ihrer Kinderlosigkeit leidend – Maria die andere, jung, die Heirat und die Liebe und das Leben noch vor sich, unbekümmert im wahrsten Sinn des Wortes.

Käthe Kollwitz hat das tief nachempfunden in einer Lithographie aus dem Jahr 1928 – also vor genau neunzig Jahren. Es ist eines der eher seltenen christlichen Themen, die sich im Werk der Künstlerin finden.

[Eine Abbildung der Lithografie „Maria und Elisabeth“ von Käthe Kollwitz finden Sie im Internet unter <https://www.kaethe-kollwitz.de/wp-content/uploads/2016/05/MuEklein.jpg>]

Die Idee hierzu war bereits entstanden, als ihre Schwiegertochter Otilie ihr erstes Kind erwartete. Am 28. Juni 1921 notierte sie in ihr Tagebuch: „Gertrud und Otilie heut wie Elisabeth und Maria. Beide hochschwanger.“ Liebevoll umfasst die Ältere den schwangeren Leib der Jüngeren: tastend, fühlend, das Leben spürend..

Für Elisabeth wie für Maria muss das, was ihnen geschah, völlig widersinnig und jenseits aller menschlichen Vernunft erscheinen, nicht einzuordnen in die Maßstäbe, nach denen wir uns die Welt gefügig machen.

Doch je länger ich über diesen Besuch der Jüngeren bei der Älteren nachdenke, wie ihn uns Lukas kunstvoll schildert, umso mehr erschließt sich mir, dass sich hier nicht nur zwei Frauen mit gemeinsamer Erfahrung, sondern dass sich zwei Zeiten berühren: Elisabeth "verkörpert" die Zeit der Verheißung, Maria die der Erfüllung. Jetzt, im Augenblick des Grußes verbinden sich beide Zeiten unauflöslich. Die Weisheit der einen wird zur Kraft der anderen!

Nicht erst in ihren Söhnen, nicht erst in Johannes dem Täufer und Jesus, schon in den Müttern tut sich die Einheit der Heilsgeschichte Gottes kund. Die Geste des Grußes mutet wie die Verknüpfung dieser Geschichte Gottes zwischen Elisabeth und Maria an – ganz unmittelbar, ganz körperlich: "Was der alten Väter Schar höchster Wunsch und Sehnen war und was sie geprophezeit, ist erfüllt in Herrlichkeit", wird es viel später in einem Adventslied heißen. Es könnten auch die „alten Mütter“ in ihrer Sehnsucht gemeint sein!

Zwei Zeiten sind es, aber sie gehören zusammen, weil es Gott ist, der in beiden handelt. Deshalb stehen am Ende der Zeit der Verheißung und am Beginn der Zeit der Erfüllung diese zwei Frauen – verbunden in dem Wunder, dass Gott das Leben schenkt.

Elisabeth und Maria werden weitergeben, was sie in sich auf wundersame Weise erfahren haben, werden es mitten in die Welt hinein gebären. Und sie wissen: Sie verdanken es Gott allein.

Elisabeth hat dafür zuerst Worte gefunden, im wahrsten Sinne „geistreiche“ Worte. Sie wird zur Prophetin. Ungeahnt bricht es aus ihr heraus, laut und unbändig sagt sie, was es mit dem Kind auf sich hat, das in Maria zu wachsen beginnt. Zugleich ist dieses Bekenntnis voll zarter Ironie: "Wie geschieht mir das, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?" Müsste es nicht umgekehrt sein?

Wallfahrten zu Maria wird es später bis heute genügend geben. Hier noch nicht. Hier macht sich Maria auf den Weg und erfährt eine erste menschliche Deutung der sonderbaren Botschaft des Engels. Elisabeth wird, ohne es zu ahnen, zur ersten Zeugin Jesu: Der in Maria heranwächst, ist der Herr, ist der Kyrios!

Nun erst kann auch Maria ihre Verständnislosigkeit und Sprachlosigkeit überwinden. Noch auf der Schwelle des Hauses, noch auf der Schwelle von alter und neuer Zeit bricht sie in einen Lobgesang auf Gott aus: "Magnificat anima mea Dominum. Meine Seele erhebt den Herrn." Jetzt kann sie ihr ganzes Erleben zum Ausdruck bringen, da sich ihr Geschick mit dem der Elisabeth verbindet und sich einfügt in die Geschichte Gottes mit seinem Volk, mit seiner Welt.

Daran hat sich nichts geändert, bis heute nicht. Der Sohn, den Maria zur Welt bringt, nimmt auch uns in diese große, alle Zeiten übergreifende Geschichte Gottes hinein. Anlass zum kritischen Räsonieren, wie das mit Gott und uns zugehen soll, gibt es mehr als genug. Menschlich betrachtet bleibt es immer ein Wunder, dass auch wir zu Kindern Gottes werden. Doch wie hatte schon der Engel Gabriel gesagt: "Bei Gott ist kein Ding unmöglich."

Das ist die geheime Botschaft jener wundersamen Begegnung von Elisabeth und Maria. Das ist die Verheißung des Advent für uns: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich.“ Auch nicht in unserem Leben. Und erst recht nicht in unserer Welt.

Uns allen, liebe Schwestern und Brüder, wünsche ich eine erfüllte und gesegnete Adventszeit und ein erfülltes Fest der Geburt Jesu Christi! Amen.

Prof. Dr. Martin Hein

Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

ekkw.de-Internetservice

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die ekkw.de-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.:(0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: internetredaktion@medio.tv